

Deutsche Konzert- und Gastspieldirektion

Konzert der

DRESDNER
PHILHARMONIE

Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz,
Nationalpreisträger

Solist: Konzertmeister Herbert Becker, München,
Violine

am Dienstag, dem 16. März 1954, in der HO-Gaststätte und Hotel
„Volkshaus“ Zittau, Äußere Weberstraße 6 · Beginn 19.15 Uhr

VEB Kraftfahrzeugwerk PHÄNOMEN Zittau

Konzert der
DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. Heinz Bongartz,
Nationalpreisträger

Ludwig van BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 8 F-Dur, op. 93
Allegro vivace e con brio
Allegretto scherzando
Tempo di Menuetto
Allegro vivace

Jean SIBELIUS

Konzert für Violine und Orchester d-Moll, op. 47
Allegro moderato
Adagio di molto
Allegro ma non tanto
Solist: Konzertmeister Herbert Becker, München
(Violine)

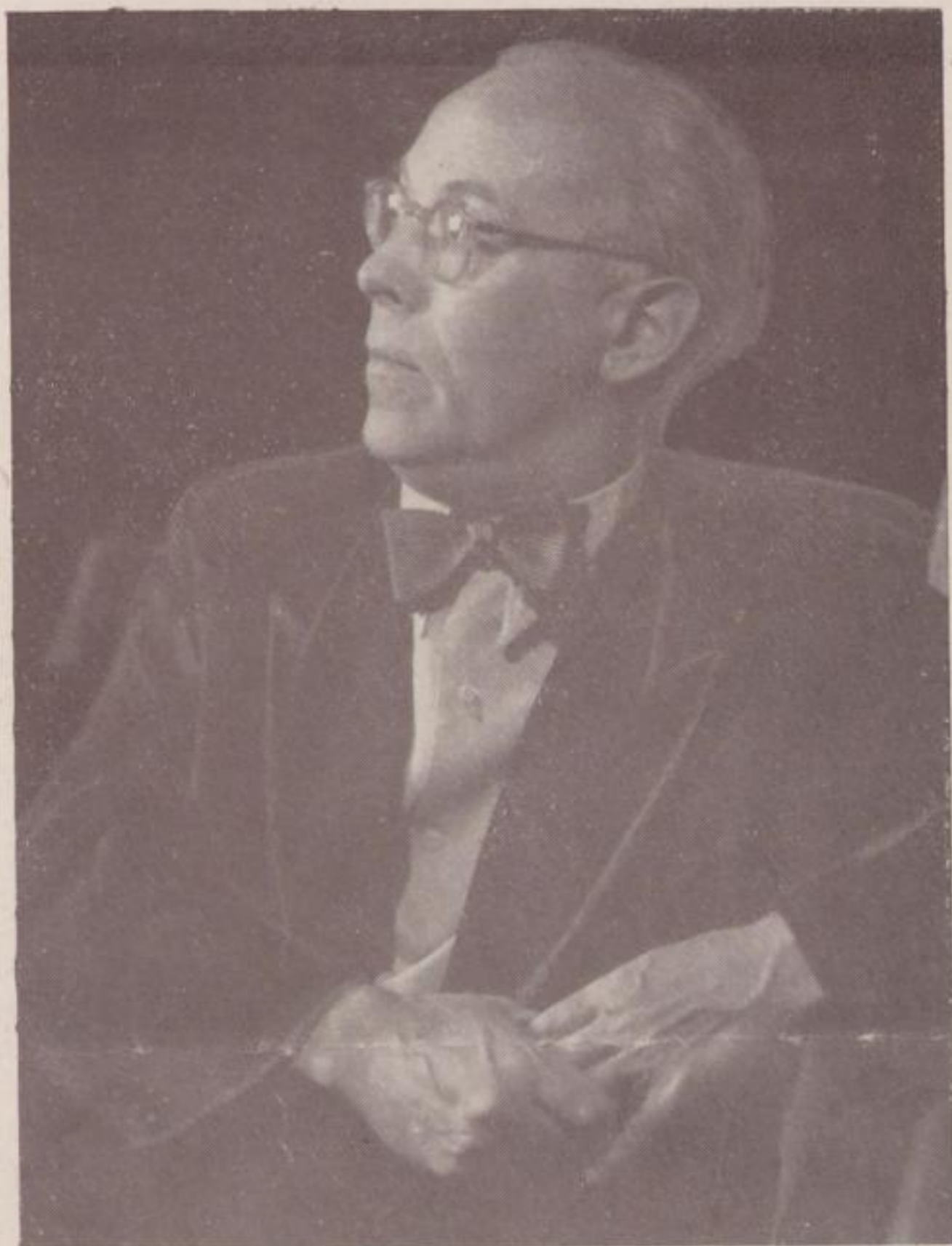
P a u s e

Franz SCHUBERT

Sinfonie Nr. 8 h-Moll (Unvollendete)
Allegro moderato
Andante con moto

Friedrich SMETANA

»Die Moldau«
Sinfonische Dichtung aus dem Zyklus »Mein Vaterland«



Sie Dresdner Philharmoniker freuen
sich sehr, vor den Wirkthätigen des Ja Kraft-
fahrzeugs werks Phänomen, Fitau zu musi-
zieren. Sie Meisterwerke sollen den schaffeu-
den Menschen Händen immerer Sammlung
und Erhebung danken. Wir wollen
hoffen, daß dieses Erlebnis lange
nachklingen wird.

Dresden, den 3. Febr. 54

Heinrich Bongartz

„Den Reichtum der Musik anderer Völker einzuschätzen vermag nur jenes Volk, das seine eigene hochentwickelte Musikkultur hat.“

S h d a n o w.

Die Komponisten und ihre Werke

(Zum Teil nach Material der Dresdner Philharmonie zusammengestellt)

Ein musikalisch-künstlerisches Erlebnis wird uns das Konzert der Dresdner Philharmonie vermitteln.

Die Vortragsfolge ist volkstümlich und für jeden Werktätigen verständlich. Die nachstehenden Zeilen geben eine kurze Einführung in das Leben und die Werke der Komponisten, die wir in dem Konzert hören werden.

Ludwig van Beethoven

wurde am 16. Dezember 1770 in Bonn im Schoße einer armen Musikerfamilie geboren. Er lebte in einer Zeit, in der der Niedergang des Adels das allmähliche Verschwinden des Musiker-Patronatssystems zur Folge hatte und eine neue kommende Zuhörerschaft — das Bürgertum — einen neuen Typ Musik forderte, der nach den persönlichen Lebenserfahrungen des Bürgertums, nach seinen Forderungen nach wirtschaftlicher, politischer und kultureller Freiheit gestaltet sein sollte.

Beeinflußt von den humanistischen Ideen der Aufklärung, der klassischen deutschen Philosophie und der bürgerlichen Revolution in Frankreich, hat Beethoven, seit 1792 als freischaffender Künstler in Wien lebend, Tondichtungen geschaffen, in denen dieser Freiheitswille der aufsteigenden bürgerlichen Gesellschaft überwältigend zum Ausdruck gelangte. Beethoven stellte stets die geistigen und moralischen Werte der Musik über eine nur von außen empfangene sinnliche Klangschönheit.

Als Sinfoniker, Musikdramatiker, Kammermusiker ist er eine der größten Erscheinungen nicht nur der Musik, sondern überhaupt des menschlichen Schöpfertums und des unbedingten Verantwortungswillens seinen Mitmenschen gegenüber.

Zeitlebens bedrückt von materieller Not, zu stolz, um eines Fürsten Knecht zu sein, traf ihn schon mit dreißig Jahren ein furchtbares Schicksal: taub zu werden.

Gibt es einen blinden Maler? In Beethoven hat die Welt das Wunder des tauben Genies der Tonkunst erlebt!

Trotz dieses körperlichen Gebrechens, trotz der wirtschaftlichen Not resignierte er nicht. Er kämpft und siegt durch seinen Glauben an das Neue, den Fortschritt, das Gute und trotz Not, Leid und Bitterkeit durch seinen Glauben an die Freude. Wo überall in der Welt Menschen weinen oder aufbegehren, wo Unglück sie drückt oder Freude sie bewegt: da ist Beethoven.

Wie konnte Beethoven solch Großes schaffen?

Wie kein anderer Komponist verstand es Beethoven, das Musikerbe seiner Zeit in sich aufzunehmen, zu verarbeiten und weiter zu entwickeln, seine Gegenwart, die Zukunftsideale seiner Mitmenschen, das Gute und Schöne als edles Ziel der Menschheit, die besten Menschheitsträume in Musik zu übersetzen. Die Form seiner Werke ist national, der Inhalt, die Welt seiner Töne ist zugleich die Sprache der Welt. Sie ist wahrhaft international.

Beethoven verschied am 26. März 1827, wie der Chronist berichtet: unter der Begleitmusik eines orkanartigen Gewitters mit Blitz und Donner, während gleichzeitig ein dichter Schneefall sein weißes Leichentuch über die Erde deckte.

Seine Hauptwerke sind: neun Sinfonien, die Oper „Fidelio“, kirchliche Messen, darunter die berühmte „Missa Solemnis“, das Vorspiel zu Goethes „Egmont“ und zahlreiche Kammermusiken, Lieder und Volksliederbearbeitungen.

Seine Achte Sinfonie in F-Dur, op. 93, liebte Beethoven ganz besonders. Das Werk ist humorvoll in seiner Grundhaltung. Vielleicht ist der Ausdruck „heiter“ besser. — Nur darf man nicht denken, daß Humor und Heiterkeit unbedingt Lachstürme entfesseln müßten. Beethoven hat in diesem Werk einem starken Optimismus Ausdruck verliehen. Dieser geht Hand in Hand mit einem verschwenderischen Reichtum an Geist und Witz.

Der erste Satz beginnt unvermittelt mit dem pulsierenden, frischen ersten Thema. Das zweite Thema ist eine ebenso lebendige Ländlermelodie, während ein drittes Thema, das gesanglichen, lyrischen Charakter hat, nur als musikalischer Nebengedanke auftaucht.

Der zweite Satz, das Allegretto scherzando, ist von einer klanglich so feinen, damals als revolutionär geltenden Art, daß man erstaunt ist, beim schon weitgehend schwerhörigen Beethoven solche delikate Klänge zu hören. Dieser zweite Satz wird heute zu Beethovens glücklichsten Eingebungen gerechnet.

Im dritten Satz greift Beethoven eine im Wiener Bürgertum bekannte Volkstanzmelodie auf. Der vierte Satz beschwört Alt-Wien: Hörner und Klarinetten spielen gemütlich, begleitet von den virtuosen Triolen eines Solocellos. Alles, was Beethoven an guter Laune und an Frohsinn in sich trug, hat er im Schlußsatz losgelassen. Es kichert und lacht in diesem Satz, in dem eine so übermütige Stimmung herrscht, daß Ludwig Spohr meinte, es wirke auf ihn, als ob jemand mitten im Gespräch die Zunge heraussteckte. Dieses Schlußbrondo ist jedenfalls ein Meisterstück — und die ganze Sinfonie in ihrer geschlossenen Heiterkeit ebenfalls.

Jean Sibelius

1865 geboren, ist ein finnischer Komponist von Weltruf. Sein gesamtes musikalisches Schaffen beruht auf der nationalfinnischen Volksmusik. Der ausgeprägte nordische Landschaftscharakter seiner Klangkunst, die starke Bindung an die heimatliche Sagenwelt sind die Hauptmerkmale seiner Kompositionen. Neben Sinfonien, sinfonischen Dichtungen, Kammermusik, Bühnenmusik, Liedern und Chören schuf Sibelius das Violinkonzert in d-Moll, op. 47. Das Violinkonzert ist dreisätzig.

Der erste Satz hat zwei große musikalische Gedanken, die sich deutlich voneinander abheben. Das erste Thema erscheint am Schluß wieder, es wird von der Violine vor einem flimmernden d-Moll-Hintergrund des Orchesters vorgetragen. Das zweite Thema hat sinfonischen Charakter und wird vom ganzen Orchester ausgesprochen. Der zweite Satz hat eine langsame, herb-impressionistische Farbe — aber die Violine kann zu Beginn und am Ende dieses Satzes schöne melodische Einfälle aussingen. Der dritte Satz, der Schlußsatz, wird von einem Rhythmus getragen, dessen unermüdliches Pochen durch den ganzen Satz hindurch zu hören ist.

In der Musik des Finnen Sibelius ist immer etwas von der Größe und Einsamkeit der finnischen Landschaft und der Herbheit des finnischen Volkes zu spüren. Auch in dem Violinkonzert steckt das tiefe Gefühl der Verbundenheit mit dem Volksschaffen.

Franz Schubert

am 31. Januar 1797 als Sohn eines armen Vorstadtlehrers in Wien geboren, wurde der größte Komponist der deutschen Frühromantik. Sein großes Talent führte ihn bereits als Kind in die Reihen der Wiener Hofkapelle, der späteren Wiener Sängerknaben. Wirtschaftliche Not zwang ihn, als Hilfslehrer tätig zu sein. Er ist der Schöpfer von Sinfonien, über sechshundert Liedern, einem Oratorium, verschiedenen Messen, Duos und Trios für Klavier, Kammermusik, Männerchören, Walzern, Ländlern und Märschen. Schubert war, gemessen an Beethoven, kein Kämpfer. Doch muß der Verzerrung seines Bildes als wein- und liebeselige Biedermeiernatur schärfstens entgegengetreten werden.

Aus Briefen, Tagebüchern, Aussagen des engsten Freundeskreises ist ersichtlich, daß Schubert als Mensch und Künstler klar und scharf die Wirklichkeit sah und tief an den Widersprüchen seiner Zeit litt.

Erst 31 Jahre alt, starb Franz Schubert am 19. November 1828. 1822 komponierte er als Achte Sinfonie die zu Gehör kommende in h-Moll stehende Sinfonie. Seltsam ist, daß er dieses Werk, das er, auf der Höhe seiner Meisterschaft, im Vollbesitz seines überragenden Könnens niederschrieb, nicht fertig komponierte, sondern daß er nach dem zweiten Satz damit aufhörte. Sie heißt nun die „Unvollendete“. Und wenn irgendwie nur dieses Wort fällt, dann weiß jeder, daß damit dieses Werk Franz Schuberts gemeint ist. Sie ist trotz ihres Unvollendetseins ein vollendetes Meisterwerk. Es gibt kaum einen Menschen, der sich ihrer tiefen Wirkung entziehen könnte. Deshalb ist Schuberts „Unvollendete“ gerade seine berühmteste Sinfonie geworden. Wo soll man anfangen, die vielen Schönheiten aufzuzählen. Wie Perlen auf einem Faden reihen sich die Einfälle aneinander, und einer ist schöner als der andere.

Im ersten Satz ist die vollendete Melodie der Violincelli zu Hause, eine der schönsten Melodien überhaupt, die, nur aus zwei Motiven aufgebaut, ein so vollkommenes Maß zeigt, daß man sie klassisch nennen muß. Vom gesamten zweiten Satz, dem langsamen Satz, kann man sagen, daß dies wohl wirklich Sphärenmusik sei. Wo hat man schon solche fast überirdischen Klänge gehört?

Beinahe hätte die Welt von diesem Werk nichts erfahren. Schuberts Freund, Anselm Hüttenbrenner, hütete das Manuskript eifersüchtig und versteckte es vor der Öffentlichkeit. Erst 1865 wird die Sinfonie uraufgeführt, und seitdem ist sie — national in ihrer Form, international in ihrem Inhalt — zum geistigen Besitz aller Menschen geworden.

Je mehr man sie hört, desto schöner erscheint sie.

Die Achte Sinfonie Franz Schuberts — die „Unvollendete“ — müßte eigentlich die „Vollendete“ heißen.

Friedrich Smetana

geboren 1824, ist der bedeutende Meister der tschechischen Musik, der auf der Grundlage von Volkslied und -tanz zum eigentlichen Begründer der tschechischen Kunstmusik wurde und ihr, neben der Musik Dvoraks, Weltgeltung verschaffte.

Mit dem sechsteiligen Zyklus „Mein Vaterland“ schuf er das große sinfonische Nationalepos. Bekannt sind seine Opern „Die verkaufte Braut“, „Dalibor“ und „Libussa“. Berühmt ist auch das Streichquartett „Aus meinem Leben“, ferner Klavierstücke, Chöre und Lieder.

Wie Beethoven, so erlaubte Smetana 1874 und verstarb 1884, wie Robert Schumann in geistiger Umnachtung.

Aus der sinfonischen Dichtung für großes Orchester „Mein Vaterland“ hören wir „Die Moldau“.

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes. Die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinsprühenden Wellen vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne als Bächlein. Weitere Quellen kommen hinzu, und der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Moldau, der, immer weiter durch Böhmens Gauë dahinfließend, zu einem Strom anwächst.

Die Moldau fließt nun durch dichte Waldungen, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt. Sie fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen des Flusses, in dessen Wasser sich Burgen und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln.

In den Johannisstromschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich windend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch diese Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe nach Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom Hradschin, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters verschwindet.

Auch diese Tondichtung macht auf alle Zuhörer einen begeisternden Eindruck. —

Wir sind überzeugt, daß alle Werkstätigen tief beeindruckt und geistig bereichert das Konzert verlassen werden und einen nachhaltigen Eindruck behalten.

Fritz Schulz.

In der Deutschen Demokratischen
Republik pflegen und vermitteln wir
unser klassisches Erbe und zeitgenössisches
Schaffen und das anderer Nationen
in der Erkenntnis, daß die Musik
eine Kraft ist die das Leben reicher
und schöner macht und in den Menschen
die Liebe zum Schönen, zur Heimat,
zum Frieden weckt.

Druck: VEB Graphische Werkstätten Zittau-Görlitz
III/28/14 Js 407/54 696 1000

VEB Kraftfahr